

FIRST GRAT

Das CREATON Magazin



FRAUEN IM HANDWERK

DIE MÄDELZ VOM DACH

ERFAHRUNGEN UND MEINUNGEN

**02
22**

ZUSAMMEN 100 PROZENT

Zum ersten Mal seit Bestehen der FirstGrat erscheint das Editorial im Doppelpack. Das aktuelle Heft beschäftigt sich mit dem Thema Frauen im Dachhandwerk. Wer könnte da einen authentischeren Einstieg ins Heft liefern als wir, denn als Creaton-Fachberaterinnen sind wir jeden Tag hautnah am Thema.

Wir werden nicht akzeptiert, weil oder obwohl wir Frauen sind, sondern aufgrund von Fachkompetenz. Denn nur darum geht es: das Fachwissen, um so ziemlich jedes Problem zu lösen – so unterschiedlich die Herausforderungen auch sind. Wenn man dann darüber hinaus mehr weiß als der Verarbeiter oder der Händler, festigt das die eigene Position.

Noch sind wir, genau wie auf dem Dach auch, weit in der Minderzahl im Vergleich zu den männlichen Kollegen. Doch langsam bewegt sich etwas, sodass sich in Zukunft das typische Rollenbild im Handel und Außendienst wandeln wird.

Auch in einigen Betrieben tut sich etwas. So wie in der Zimmerei und Dachdeckerei von Sebastian Schmäh. Er arbeitet nach Plan, wenn es darum geht, den Frauenanteil im Betrieb und auf der Baustelle zu erhöhen. Auch viele andere Unternehmen haben in den vergangenen Jahren Erfahrungen mit Frauen im Dachhandwerk gemacht und lassen uns an beiden Seiten der Medaille teilhaben: den schlimmsten Vorurteilen und den besten Erfahrungen.

Und dann sind da noch die Dachdeckermädels. In den sozialen Netzwerken kommt niemand an ihnen vorbei. So zeigen sie, dass das Handwerk heute für (fast) jeden ein Berufsweg sein kann.

Viel Spaß beim Lesen,

Karin Kohlberg und Sylvia Dapp



INHALT

TEAMARBEIT

Seite 4–7



Im Unternehmen von Sebastian Schmäh arbeiten Männer und Frauen gemeinsam auf der Baustelle. Das planvolle Wachstum des Unternehmens folgt einer Vision.

DACHDECKERMÄDELZ

Seite 8–9



Die Dachdeckermädels erobern nicht nur die Baustellen, sondern auch die sozialen Netzwerke. Wir fragen nach ihren Erfahrungen in einem „Männerberuf“.

ERFAHRUNGEN IN DEN BETRIEBEN

Seite 10–11



Viele Betriebe beschäftigen mittlerweile Frauen auf der Baustelle. Was verändert sich im Vergleich zu früher? Wir haben nachgefragt.

DIE FIRSTGRAT GIBT ES AUCH ALS ONLINE-MAGAZIN

Mehr Bilder, mehr Infos und die Berichte in voller Länge gibt es unter www.firstgrat.creaton.de

**KEINE
AUSGABE
MEHR VERPASSEN**

Jetzt FirstGrat
abonnieren
[www.creaton.de/
magazin](http://www.creaton.de/magazin)

Impressum

Herausgeber: Creaton GmbH, Dillinger Straße 60,
86637 Wertingen, www.creaton.de

Redaktionsteam: Sandra Klaua, Beate Kranen,
Simone Lafrenz, Christina Vogt

Konzept, Text und Layout: Brandrevier GmbH, Kettwiger Straße 2–10,
45127 Essen, Telefon 0201 / 874293–0, www.brandrevier.com

Bildnachweis: Creaton GmbH, Stephi Kühnel-Grasberger, Nina Weber,
Melanie Siefer, Jutta Spindler, Daniel Reichardt.

Gedruckt auf Altpapier

GEBALLTE POWER AM BODENSEE

In der Zimmerei und Dachdeckerei von Sebastian Schmäh stehen alle gemeinsam für gute Arbeit ein. Der Chef setzt auf die Kraft von Frauen und Männern und entwickelt sein Unternehmen nach „Masterplan“.



Am Bodensee treibt Sebastian Schmäh die Frage nach der Entwicklung seines Betriebs um. Von zwei auf über 45 Mitarbeitende ist das Unternehmen binnen weniger Jahren gewachsen.

Oben: Benedikt Köhrer macht sein FSJ bei Holzbau Schmäh. Maja Bernhardt ist Zimmerergesellin.

Links: Laura Knaus hat ihre Lehrzeit hinter sich und ist Gesellin im Team.

Holzbau Schmäh platzt aus allen Nähten. Deswegen wird auch neu gebaut. Dass die Entwicklung so rasant verlief, hatte der Chef nicht ganz so geplant. Und doch hat er in dieser Phase Strukturen in seinem Unternehmen implementiert, auf die man so im Handwerk nicht allzu oft stößt. Rund ein Drittel der Mitarbeitenden sind junge Leute in der Ausbildung. „Wir arbeiten zu rund 70 Prozent in der Denkmalpflege, und der Rest verteilt sich

auf den gesamten Holzbaubereich. Damit sind wir sehr breit aufgestellt“, berichtet Sebastian Schmäh. Breit aufgestellt ist auch sein Team: mehr als 45 Männer und Frauen, im Büro, in der Werkstatt, in der Schreinerei, auf der Baustelle und sogar im Freiwilligen Sozialen Jahr.

Wachstum durch Ausbildung

Da stellt sich die Frage: Wo bekommt er nur die ganzen Leute her? Während Tausende Betriebe um jede Fachkraft kämpfen, klopfen sie bei Sebastian Schmäh einfach an die Tür. In rund der Hälfte der Fälle bildet er die jungen Menschen selbst aus, und oft bleiben sie dem Unternehmen danach als Fachkraft erhalten. Immer wieder aber kommt auch jemand „von außen“. Und das liegt daran: „Wir haben gelernt, ein gutes Selbstmarketing zu machen, und können auch mit etlichen Dingen punkten. Wir haben oft außergewöhnliche Projekte, gerade in der Denkmalpflege, außerdem ein gutes Miteinander im Betrieb. Dabei geben wir aber nichts vor, was wir nicht sind. Wir geben nur nach außen, was wir innen auch machen“, stellt der Unternehmer klar.

40 Prozent weibliche Azubis

Wer sich nun die Teams genauer anschaut, stellt fest, dass der Frauenanteil für das Baugewerbe ungewöhnlich hoch ist. In den Ausbildungsjahrgängen sind mittlerweile 40 Prozent der Azubis weiblich, insgesamt beschäftigt das Unternehmen derzeit zwölf Frauen. Ein gezielter Plan war dies zunächst nicht. „Dass Frauen in unserem Unternehmen arbeiten, hat ganz klassisch in der Verwaltung begonnen. Dann kamen vereinzelt junge Frauen, die eine Ausbildung im Handwerk suchten. Vor drei, vier Jahren hatten wir dann plötzlich einen starken Schub, und die Hälfte der Azubis waren Frauen. So hat diese Aufteilung Fuß gefasst, und wir bekamen immer wieder Bewerbungen. Das funktioniert wie eine Staffelstabübergabe, die jungen Frauen finden zueinander und tauschen sich untereinander aus.“ Mittlerweile steckt der Unternehmer viel Zeit in die Nachwuchsarbeit, und das zahlt sich aus. „Wir schaffen es, dass viele junge Leute bei uns bleiben, und können so kontinuierlich aus den eigenen Kräften weiteres Wachstum generieren. Das strahlt auf die Außenwirkung ab, und so erhalten wir dadurch auch Bewerbungen“, berichtet Sebastian Schmäh über sein Personalkonzept. Da die Frauen mit Job und Unternehmen



Maja Bernhardt hat weitere Ziele: „Ich bin nach meiner Ausbildung zu Holzbau Schmäh gekommen, weil mich die Vielfalt der Aufträge angesprochen hat und ich mich in der Restaurierung weiterentwickeln möchte. Außerdem gefallen mir das Betriebsklima und die Region im Allgemeinen sehr gut.“



Zweimal zweites Lehrjahr: Sanjita Singh und Emanuel Schmid.

zufrieden sind, tragen sie diese Erfahrung natürlich auch weiter. „So werden wir in den nächsten Jahren pro Lehrjahr ein bis drei Frauen in der Ausbildung haben“, schaut der Unternehmer positiv in die Zukunft.

Gute Teams, geteilte Arbeit

Bei der Frage, ob es auch Herausforderungen mit sich bringt, die Frauenquote im Handwerk so zu erhöhen, muss der Zimmerermeister schon länger nachdenken. „Ich muss echt überlegen, wo die Herausforderungen im Alltag liegen. Ich stehe nicht den ganzen Tag vor Herausforderungen, nur weil Frauen bei uns arbeiten. Die tauchen wirklich sehr selten auf.“ Manches habe man einfach im generellen Betriebsablauf geändert – was allen Mitarbeitenden zugutekommt. „Inzwischen habe ich mir angewöhnt, bei körperlich anstrengenden Arbeiten wie der Bewegung von sehr viel Material immer vier statt zwei Leute rauszuschicken. So können wir unsere Kräfte mal für einen Tag bündeln.

Das mache ich aber auch für die Männer“, berichtet er. Als die erste Auszubildende ihre Lehre anfang, gab es schon Diskussionen hinsichtlich der Belastbarkeit. „Man ist überrascht, wie mittelalterlich auch manche jungen Männer teilweise denken“, bemerkt er. „Doch diese Stimmen gibt es bei uns nicht mehr.“ Wenn doch mal die Kraft fehle, werde sie durch „Köpfchen“ ersetzt. „Die Frauen bei uns sind allesamt sehr starke Persönlichkeiten. Jetzt gerade lernt bei uns eine junge Frau, die jahrelang Entwicklungshilfe gemacht hat. Später will sie beides kombinieren und Frauen das Handwerk beibringen. So jemand sagt einem kleinen Macho im Betrieb schon, was Sache ist“, grinst er. Schwieriger werde es manchmal im zwischenmenschlichen Bereich. „Wir hatten auch schon Pärchen im Unternehmen. Natürlich ist es mit Beziehungen im beruflichen Umfeld nie ganz einfach. Gerade wenn das in die Brüche geht, wird's schwierig. Hier sind Beziehungen nicht verboten, aber wir reden deutlich über Spiel-



Der Neubau des Betriebsgebäudes schafft Platz für alle Mitarbeiter. Der Bau entsteht natürlich in Holz. Der Umzug in die modernen und komfortablen Räume steht im kommenden Jahr an.



Links: Auch Anaïs Tubbesing absolviert ihr Freiwilliges Soziales Jahr in dem Betrieb am Bodensee.

/ „Mein Tag besteht zu zwei Dritteln aus Kommunikation.“

regeln im Umgang miteinander.“ So gelte auch in diesem Bereich wieder: Miteinander reden hilft.

Was treibt einen Unternehmer an, seinen Betrieb gezielt in diese Richtung zu entwickeln? „Ich lebe selbst in einer Beziehung auf Augenhöhe. Diese Art zu leben, habe ich in den Betrieb hineingetragen. Ich kann doch nicht privat das eine leben und im Betrieb sagen, ich will nur Männer einstellen“, erklärt der Zimmerer. Für die Zukunft hat er zwei große Pläne: „Derzeit bauen wir ein neues Betriebsgebäude, da das alte hoffnungslos aus allen Nähten platzt. Hier planen wir für die Sozialräume mit rund einem Drittel weiblicher Belegschaft. Außerdem denke ich über einen Fitness- und Yogaraum nach – so etwas wäre früher undenkbar gewesen. Und ich möchte ein rein weibliches schlagkräftiges Team aufbauen und ihnen den Übergang



Oben: Sebastian Schmäh entwickelt sein Unternehmen mit Weitblick. Wichtigstes Instrument ist für ihn die Kommunikation.

in Richtung Meister ermöglichen. Nach außen soll ein klares Signal gehen, wie gut die Frauen am Bau sind.“

**MEHR
ENTDECKEN**

www.firstgrat.creaton.de/holzbauschmaeh

ERZÄHLT MAL, DACHDECKERMÄDELZ



Stephanie Kühnel-Grasberger



Melanie Siefer

„Rückblickend habe ich es als Frau im Handwerk nie so schwer gehabt, dass ich aufgeben wollte.“

Wie war euer Einstieg ins Handwerk?

Stephanie Kühnel-Grasberger: Ich bin in fünfter Generation Dachdeckerin und quasi mit dem Dachdeckerhandwerk aufgewachsen. Gelernt habe ich Arzthelferin und mich nach meiner Abschlussprüfung bei der Bundeswehr als Sanitäterin beworben. Aus einer spontanen Idee heraus habe ich mich parallel dazu bei meinem Vater beworben und nach einem Probearbeitstag den Ausbildungsvertrag unterschrieben. 2007 habe ich dann die Berufsschule abgeschlossen und anschließend meinen Meisterkurs absolviert. Im Oktober 2015 ist mein Papa mit 52 Jahren an einem Sekundentod gestorben, und ich habe den Betrieb übernommen.

Melanie Siefer: Als ich mit 19 mein Abitur in der Tasche hatte, wusste ich erst gar nicht, was ich machen sollte, und habe dann eine Ausbildung als Drogistin begonnen, sie aber vorzeitig abgebrochen. Um mir die eigene Wohnung zu finanzieren, habe ich im Dachdeckerbetrieb meines Vaters ausgeholfen. Da habe ich schnell gemerkt, dass mir das Abwechslungsreiche des Berufs Spaß macht. So bin ich dann auf meinen Vater zugegangen und habe gefragt, ob ich eine Ausbildung als Dachdeckerin machen kann.

Nina Weber: Ich kannte meine heutige Chefin und meinen Chef schon ziemlich lange. Während meiner ersten Ausbildung zur Versicherungskauffrau kamen sie auf mich zu und boten mir ein Praktikum an. Da ich ohnehin den Beruf wechseln und ins Handwerk schnuppern wollte, habe ich zugesagt und vier Wochen später direkt die Ausbildung zur Dachdeckerin angefangen. Abgeschlossen habe ich nach 2,5 Jahren im Februar 2022. Und nächstes Jahr folgt die Meisterschule.

Gab es Unterstützung für die Entscheidung?

Melanie Siefer: Meine Eltern standen immer voll und ganz hinter mir. Trotzdem hat mein Vater das Hand-

werk nicht schön geredet, sondern auch die Schattenseiten gezeigt und klargemacht, dass es für den Körper hart werden könnte. Dachdeckerinnung und Kollegen haben mich unterstützt, wenn ich Hilfe brauchte. Es gibt natürlich immer Leute, die sich denken, dass ich es als Frau eh nicht schaffen werde. Aber insgesamt habe ich vor allem positives Feedback und Unterstützung bekommen.

Nina Weber: Auf jeden Fall. Meine Eltern haben gemerkt, wie viel Freude mir schon das Praktikum gemacht hat, und mich direkt unterstützt. Und Freunde haben mir später gesagt: Nina, wir sehen dich eigentlich viel mehr im Handwerk als im Büro.

Stephanie Kühnel-Grasberger: Eltern und Familie waren sehr stolz, dass ich in ihre Fußstapfen trete. Nur mein Opa, selbst Dachdeckermeister, war am Anfang etwas skeptisch, weil er weiß, wie anstrengend und hart die Arbeit ist. Vor dem Meister hatte ich wirklich Angst, aber durch den großen Zuspruch von Freunden und Familie fiel die Entscheidung dafür leicht. Es gab vereinzelt Kunden, die mein Können in Frage gestellt haben, weil sie sich eine „so zierliche Frau“ auf dem Dach nicht vorstellen konnten. Aber wir waren im Betrieb immer eine große Familie, und ich bin auf Baustellen von meinen Kollegen „beschützt“ worden. In der Berufsschule ist man mal angeeckt, aber ich habe mir nichts gefallen lassen und mir ein dickes Fell zugelegt. Im Meisterkurs musste ich mich schon beweisen, weil ich aufgrund meiner Nägel und meines Auftretens als „Barbie“ abgestempelt wurde und die Kurskollegen von Anfang an meinten, „Das schaffst du eh nicht.“ Rückblickend habe ich es als Frau im Handwerk nie so schwer gehabt, dass ich aufgeben wollte. Ich bin daran gewachsen und stolz auf das, was ich geschafft habe. Aber ich kenne auch Geschichten von Kolleginnen, die es wirklich hart hatten. Umso dankbarer bin ich, dass ich so einen tollen Einstieg hatte und eine tolle Zeit auf den Dächern habe.

Die ganzen
Interviews

www.firstgrat.creaton.de

Wie verändert sich das Team mit Frauen?

Stephanie Kühnel-Grasberger: Ich glaube, dass eine Frau im Team den Zusammenhalt verbessern kann, sofern die „Männerwelt“ sich gegenüber dem Thema „Frauen im Handwerk“ nicht gänzlich verschließt. BerufsschullehrerInnen erzählen, dass gemischte Klassen ruhiger sind. Oft geben die Jungen extra Gas und strengen sich an, wenn ein Mädels für saubere und fachregelkonforme Modellarbeiten bessere Noten bekommt. Der Ansporn ist hier, laut Erzählung der Lehrkräfte, größer, und so sind meist Klassen mit Mädels im Durchschnitt etwas besser als die Parallelklassen.

Nina Weber: Also, ich muss sagen, die Stimmung bei uns im Team ist super. Man wird akzeptiert. Hin und wieder gibt es Reibereien, aber die gibt es auch unter Männern. Und auch wenn mir gesagt wird, ich muss anpacken wie ein Kerl, stehe ich halt auch dazu, wenn ich mal irgendwas nicht alleine packe, und werde super unterstützt.

Melanie Siefer: Mir wurde oft gesagt, dass das Team sich mehr beherrscht und viel weniger geschimpft hat, wenn ich auf der Baustelle war. Konnte ich etwas nicht alleine heben oder schleppen, haben die Jungs mir geholfen. Im Gegenzug habe ich aber auch mit angepackt. Die waren dann ganz froh, dass sie körperliche Entlastung hatten. Statt sich gegenseitig etwas zu beweisen, wurde viel mehr zusammengearbeitet und auch mal Pause gemacht.



Nina Weber

Über Frauen im Handwerk gibt es viele Meinungen, Kommentare und Vorurteile. Doch was genau ist dran? Wir haben in zwei Betrieben nachgefragt.

KOMMENTARE IM TEAM?

Daniel Reichardt: Nein, und wenn es doch einmal etwas gab, dann in keinster Weise etwas Negatives. Wir haben noch nie schlechte Erfahrungen mit Frauen auf dem Bau gemacht, ganz im Gegenteil.

Jutta Spindler: Ich habe als Tochter des Chefs im eigenen Betrieb meine Ausbildung absolviert, da gab es naturgemäß nicht so viel „Gegenwind“. Ich habe aber eigentlich auch gegenüber anderen Gewerken immer nur Unterstützung erfahren. Sexistische Bemerkungen gab es eher in der Berufsschule bzw. in der überbetrieblichen Ausbildung. Da muss man sich von Anfang an wehren, dann läuft das. Schade ist natürlich, dass das überhaupt notwendig ist. Das ist aber kein alleiniges Problem auf dem Bau, sondern in der ganzen Gesellschaft.

NERVIGSTE VORURTEILE?

Daniel Reichardt: Frauen seien viel zu schwach für die Arbeit in diesem Beruf, sie hätten nur extra Vorteile, Frauen gehören in den Handel, Büro etc.

Nicht jeder kann alles, und man kann auch nicht pauschal sagen, nur Männer gehören in diesen Beruf oder auf den Bau. Nicht jeder Mann ist der Arbeit in diesem Beruf gewachsen, genauso verhält es sich mit Frauen.

Jutta Spindler: Eigentlich gibt es nur Vorurteile gegenüber den körperlichen Fähigkeiten, aber Frauen sind zäh! Und wir lösen halt oft ein Problem mit Köpfchen statt nur mit Kraft.



Jutta Spindler ist Dachdeckermeisterin und Geschäftsführerin im eigenen Unternehmen „Spindler Dachdeckerei-Spenglerei“. Sie sieht eine Entwicklung im Selbstverständnis der Frauen am Bau: „Es hat sich großes Selbstvertrauen entwickelt und ein unglaublicher Stolz auf die eigene Leistungsfähigkeit. Das war früher noch nicht so ausgeprägt.“

WIRKUNG AUF DIE GRUPPE

Daniel Reichardt: Eher positiv: Frauen bringen etwas Ruhe in den Umgang miteinander. Man hat das Gefühl, es wird nicht so rau miteinander umgegangen, wenn es mal einen stressigeren Tag gibt.

Jutta Spindler: Ich finde, dass der Umgang im Team von Frauen profitiert. Es wird kommunikativer und ein bisschen weniger rau.



/„Nicht jeder Mann ist der Arbeit in diesem Beruf gewachsen, genauso verhält es sich mit Frauen.“

BENEFITS FÜR ALLE?

Daniel Reichardt: Bei uns gibt es keine Unterschiede, was eine Frau oder ein Mann macht. Alle machen das selbe. Wenn einmal etwas zu schwer ist, hilft man sich gegenseitig, und das unabhängig davon, ob Frau und Mann oder „nur Männer“ auf der Baustelle sind. Teamwork ist das Zauberwort und wird großgeschrieben.

Jutta Spindler: Ob alle etwas von einer Kollegin oder auch einem Kollegen haben, hängt hauptsächlich mit dem Charakter des Menschen zusammen und nicht so sehr mit dem Geschlecht. Wenn jemand ins Team passt – egal ob Frau/Mann/Divers –, dann läuft es gut, und wenn nicht, dann hilft es auch nicht, eine Frau zu sein.



Angelina Reichardt absolviert derzeit im ersten Lehrjahr ihre Lehre im elterlichen Betrieb D.R. Bau GmbH Zimmerei und Bedachung.

Ihr Motto: „Wenn ihr gern mit Holz arbeitet, dann traut euch, Mädels! Dieser Beruf ist nicht mehr nur in Männerhand. Der Beruf Zimmererin ist der schönste, den man sich vorstellen kann.“

ZAHLEN, DATEN UND FAKTEN

Studie „Frauen am Bau“, Hrsg.: Hauptverband der Deutschen Bauindustrie (HDB)

BAUHAUPTGEWERBE

Anteil der weiblichen Auszubildenden: **2,1 Prozent**

Anteil der weiblichen Beschäftigten: **1,5 Prozent**

ZDH-Statistik, „Lehrlingsbestand nach Ausbildungsberufen 2016“

AUSBAUGEWERBE

Anteil der weiblichen Auszubildenden: **4,2 Prozent**

Davon Anteil der weiblichen Auszubildenden Dachdeckerin: **1,52 Prozent**

Davon Anteil der weiblichen Auszubildenden Behälter- und Apparatebauerin: **1,57 Prozent**

Leichter Anstieg der weiblichen Auszubildenden im Dachdeckerhandwerk:

2020: 147 Frauen // 2021: 166 Frauen // 2022: 212 Frauen

DAS LÖSUNGSPORTAL IM DACHHANDWERK

#GEMEINSAMAMDACHPULS



Die Herausforderungen für das Dachhandwerk sind vielfältig.
Es braucht den richtigen Fokus, sie bestehen zu können.
Jetzt reinklicken und Lösungen entdecken: wirundjetzt.dachpuls.de

**WIR
UND
JETZT!**